

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 20 (1958)

Heft: 4

Artikel: D Wagle

Autor: Balzli, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D Wagle

Der Chnöibüheler z'Muttigen isch e tüechtige Schryner gsy, da dranne het es nüt gäh z'rüttle. So schöni Trögli wie är, so schwär Buretischen u so heblig Stabälle het allwág im ganze Biet zwüschen Aare und Ämme süssch niemer gmacht. U wenn er chly rückiger hätt verstande z'schaffe, de hätt der Chnöibüheler scho mit vierzg Jahren e rychen oder ömel e guet unterleite Ma chönne sy. Weder äbe, grad da het es gfählt: er isch mit nütem ab Fläck cho wäge sym unverbesserliche Chrättelen u Tüftele. Wie-n-er sy Chundschaft mängisch uf en es bstellts Möbelstücki het la warte, das hätt unter Umstände sogar e Hiob chönnen i d'Sätz bringe. Aber niemer sy Geduld het er erger gfeckt weder em Haslerfritz syni.

Dä isch ihm amene schöne Maiemorgen i d'Budigge trappet, fasch echly ergellschteret, u het ihm handlig Ordere gäh: «Jetz wäri mer so wyt. Du söttisch mer e Wagle mache!»

Der Chnöibüheler het es Spänli us em Hobel blasen u nachhär der Fritz kritischt gmuschteret: «Für e Stammhalter?»

«Ja, für e junge Haslibodebuur!»

«Schön — gratuliere! Uf wenn muesch se ha?»

«Öppen uf d'Wiehnachte.»

«Ersch? He nu, de han i no alli Zyt!» het der Schryner gmacht, der Hobel uf d'Syte gleit u nach eme Stäcbütel greckt. Aber wüll der Haslerfritz scho meh öppe het z'tüe gha mit em Chnöibüheler, isch er nid grad schützige gsy für z'gah. Er het e Föiflyber viire grüblet us em Gädseckel u dä uf e Hobelbank gleit: «Da — e chlyni Azahlig! U dass d'mi de nid öppe vergissisch, süssch . . .»

«Wiehnachten isch i sibe Monet!» het der Schryner gruret u mit sym Stäcbütel afah güfere. Da het der Haslerfritz d Budiggetür i d Hand gno un isch ume gange.

Sibe Monet isch e längi Zyt, u zwüsche Maien u Wiehnachte ma eine mängs über Ort bringe — sogar e Schryner Chnöibüheler. Aber wo am dreizwänggische Chrischtmonet im Haslibode der Stammhalter agstanden isch, en achtpündige, stramme Brächtli — da isch sy Wagle no nid fertig gsy. U derby het doch der Vatter i der Letschi geng u geng ume gmahnet gha!

«I Gottsname!» het die jungi Muetter gsüüfzget — u nachhär het me dr Brächtli imene grosse Wöschchorb versorget. Zum Glück het si das Bürschtli chönne dry schicke; ghoffärtelet het er denn no nid, u der Spreuer-sack isch schön linge gsy . . .

Es isch Neujahr worde — Horner, Merzen u wider Maie — u der Brächtli isch no geng i sym Wöschchorb gläge. Nachhär het me ne müessen use näh u vürersch bette in es alts Gutschi; im Chorb isch er obefer u ungerfer aacho. He ja, er het sym Vatter nachegschlage, u dä isch guet u gärn syner sächs Schueh längi gsy!

Mit vierzäche Monet isch er ume gstünggelet uf dicke, guet gmodlete Stüdli; als zwöijährig het er z'grächtem afah rede — nid grad dütlig, aber

derfür lut — u sy Waglen isch no gäng nid fertig gsy! Wahrschynlich het se der Chnöibühler vergässe gha, u gmahnet het dä jetz niemer meh . . .

Churz u guet: d Jahr sy cho u wider gange; der Brächtli het i d'Schuel müessen u speter z Unterwysig; als junge Bursch het er zwee Winter d'Rüti gmacht u angänds drufabe d Regruteschuel — und als sächsezwängjährig het er vürgno, was jede vernünftige junge Ma: i ds läng Jahr het er dinget. Das Meitschi, wo's mit ihm gwagt het zämez'spanne, isch Weibels Änneli gsy vom Muttehof. Ds Hochzyt isch im früeche Hustage gsy, am dritte Samschtig im Merze.

U der Herbscht druf, da isch du uf e Tupf ds glyche passiert, was schon sibenezwäng Jahr fruecher einisch: am ene schöne Morgen isch der Haslerfritz em Schryner Chnöibühler i d Budigge trappet u het ihm z'wüsste ta: «Jetz wäre sie so wyt. Sie mangleti e Wagle.»

Der Schryner het mit Glaspapier am ene Stabällebei ume grabset. «Wär?» het er ohni ufzluige gfragt.

«Die Junge — der Brächt u ds Änneli.»

«So, hei sie's erzwängt? — Uf wenn sött sie sy?»

«Uf nächschte Hustage — säge mer uf d'Oschtere!»

«Ersch? He nu, de han i no alli Zyt!» het der Chnöibühler troche gmacht u nes Wülchli Holzstoub us den yschgraue Haare gwüscht. Nachhär het er ds glatte Stabällebei uf d Syte gleit u nach em Lympfänni greckt. Aber der Haslerfritz het d'Griffe no nid la fahre:

«Em Brächt sölls de nid gah wie mir!» het er z'Bode gha. «Das mal muess d Wagle z'rächter Zyt fertig wärde. Du bsinnsch di vilicht no, dass i der anno dennzumal e Föiflyber azahlt u der ygscherpt ha . . .»

«Ja, ja, i bsinne mi scho!» het der Chnöibühler gschnüzt u ds Lympfänni umen abgestellt. Nachhär het er sy Gäldseckel vüre grüblet us de blätzeten Überhose, het e Föiflyber drus gno u dä vor em Haslerfritz flachen uf e Hobelbank tätscht:

«So, da hesch dä Heier ume! So hört das ewige Gjag u Gjufel ändtlichen uf, u chan i wider rüejig schaffe!»

Dermit het er em Haslerfritz der Rügge gchehrt u ds Lympfänni über ta.

(Urdruck)

Ernst Balzli

Herbschtloub

*Sorge han ig usetreit i Wald,
alti Sorge, wo hei drückt u plaget.
D'Wält isch trüebi gsy, der Näbel chalt,
alli Wäge linggs u rächts verhaget.*

*Jetzte stahn i vor dym Gartezuun,
farbigs Herbschtloub i de heisse Händi
ganzi Eschtli, brönnig rot u brun,
Beeri dranne, wo ir Sunne blände . . .*

*Frag nid, was veruss im Wald isch gscheh,
wie sich d Sorge hei verkehrt i Säge.
Ds Härz isch rüejig u tuet nümme weh —
Herbschtloub! Liebschi, nimms wie Guld etgäge!*

(Urdruck)

Ernst Balzli